



STADTESTUDIUM VOM STANDPUNKT DER HEIMATLICHEN KULTUR.

V.

WACHAU.

LANDSCHAFT, GESCHICHTE UND KUNST. Eine tiefe Berg-, Wald- und Stromeinsamkeit, zwei Stunden Bahnfahrt von Wien, eine Zuflucht und Labung der Sinne, ein altes Kulturland im Dornröschenschlaf ist das Stück Donaulandschaft zwischen Krems und Melk, die „österreichischen Rheinlande“, wie ein schiefes Kompliment lautet. So sind wir in diesen Frühlingstagen wieder in dieses köstlich unberühmte und unberührte Stromland hinausgefahren, um auf einige Tage die erquickliche Einfachheit ländlicher Verhältnisse zu genießen, in winkeligen Gassen und Gäßlein zu wandern, zwischen alten urväterlichen Möbeln zu sitzen, in Klostergärten, in den Stiftsgängen, der Bibliothek und Kirche herumzustreifen, am Schiffsdeck die frische Stromluft einzuatmen oder zwischen den bröckligen Gemäuern und bergigen Straßen der Dörfer herumzuklettern und auf die gegenwärtigen und vergangenen Stimmen zu horchen. Die vergangenen: sie sprechen vernehmlich in dem Leben von heute mit und es ist eine wichtige Sorge, sie nicht verklingen zu lassen, ehe sie nicht recht gedeutet und genützt sind. Nicht die Legende und Historie ist gemeint: die Erinnerung an die Nibelungensage, die mit dem Donaustrom gerade in der Wachau eng verbunden, oder der an den zahlreichen Burgruinen, die von den Bergspitzen in den Strom niederschauen, haftende Hinweis auf eine Zeit, da die Vorfahren mancher vornehmer Herren hinterm Busch gelegen und die ehrsam Handelsteute der Bürde entledigten — die Legende und Historie ist fest in den Sinn der Bewohner eingestigt

und macht in ihren Augen die Landschaft tief bedeutsam; wichtiger aber ist doch, was an alten Kulturwerten noch heute im alltäglichen Leben vorhanden und unentbehrlich ist, die Bauten, die Häuser und die alte Anlage in den Donaustädten und -dörfern, die sichtbaren Formen des Daseins, die zum erheblichen Teil die charakteristische Schönheit der Wachau ausmachen und gleichzeitig als Träger der historischen Romantik bedeutende Gefühlswerte sind. Der geschichtliche Sinn überwiegt leider die künstlerische Anschauung; ein ausgegrabener Knochen, an dem der Finder eine Reminiszenz an das Nibelungenlied hängen kann, eine alte phantastische Leier, die eine vage Gedankenverbindung mit dem sagenhaften Sänger Blondel anregt, irgend ein neuer Schund, durch eine romantische, historische Aufschrift als Etikette gedeckt, über die jeder Ladenschwengel zum Dichter wird und allgemeine Bildungssphrasen über römische Siedlungen, Nibelungennot, Richard Löwenherz, Raubrittertum herfaseln kann, kurz, die allzu verbreitete Halbwissenschaftlei und Halbbildung, die jeder von der Schulbank mitnimmt, trübt das Auge der Menschen auch hier, daß sie nicht wahrnehmen, was die Vergangenheit an interessanten Schöpfungen in Dorf und Stadt überliefert hat, und verständnislos zu sehen, wie auch hier die großstädtische Pseudo-Architektur anfängt, die schlichten, aber künstlerisch unendlich überlegenen alten Wohnbauten zu verdrängen. Wo bleibt das Heimatsgefühl, die Freude an der großen Historie? Müßte sie nicht mit dem Heimatschutz, mit der Erhaltung des guten Bestehenden einsetzen? Ist die Gründung von Museen, die Ausgrabung alter Knochenreste nicht ein Unsinn angesichts dieser großartigen sichtbaren lebendigen Kultur, auf deren Erhaltung alle Kräfte gerichtet sein müssen? Die ganze Wachau müßte mit allem, was sie trägt, Beweglichem und